

Martinique nach Bonaire

Drei Tage Sonntagssegeln

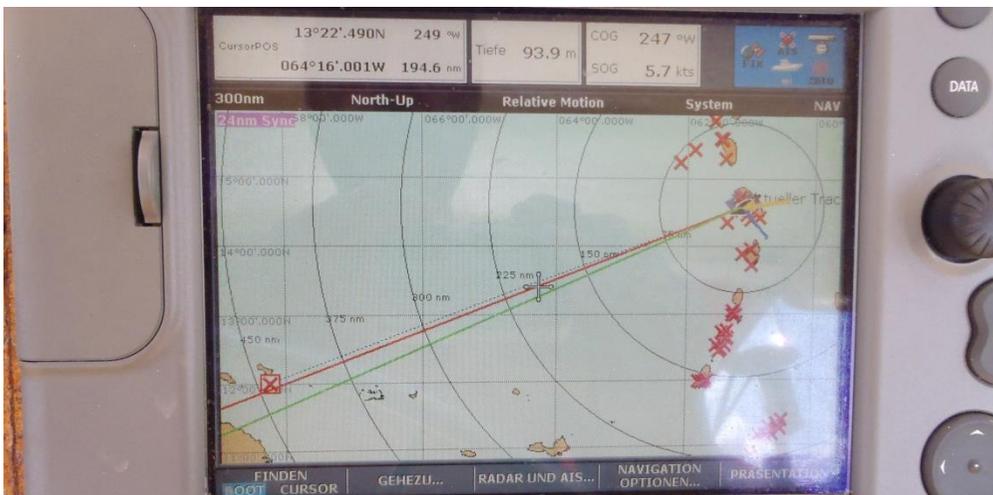
Endlich– die Maschinen sind wieder in Ordnung, Probefahrten absolviert, wir können weiter! 470 Meilen nach Südwesten liegen die ABC Inseln vor der Küste Venezuelas, dort soll es trocken sein, der ideale Liegeplatz für unsere Twiga für die Wochen in denen wir in Europa weilen wollen. Der Törn dorthin: Wind und Welle von achtern, vorhergesagt sind 15–20 Knoten Wind.

Und so wird es denn auch, Segel setzen in Fort de France, nur die Genua, das Großsegel bleibt eingepackt, das Bimini über der Plicht, Sonne, einige kurze Squalls, Sonntagssegeln. Im frühen Tageslicht können wir das Schauspiel von Wolken und Regen an



den Hängen der Insel verfolgen. Drei bis vier Tage wird die Passage dauern, wir freuen uns wieder unterwegs zu sein, haben wir doch über einen Monat auf Martinique zugebracht! In den letzten Monaten hatten die Reparaturen am Schiff unserer

Reise bestimmt, es ging nicht darum wo wir etwas Neues sehen und erleben konnten sondern darum wo wir Materialien herbekommen, wo wir gute Mechaniker für die defekten Maschinen herbekommen. Doch nun können wir wieder weiterreisen, den Blick auf die nächsten Inseln auf die kommenden Erlebnisse gerichtet.



An diesem Morgen ist der Wind noch schwach; unter Blister lassen wir die Küste von Martinique hinter uns.



Nur wenig ist zu tun, der Wind brist später am Tag auf, Segelwechsel, wir reisen weiter und Genua und Kuttersegel, immer gerade aus, der Autopilot, die Segel arbeiten, wir genießen die Ruhe, entfernen uns wieder von der Geschäftigkeit des Landlebens, das uns für viele Wochen begleitet hatte.

Sonnenuntergänge, Regenbogen am Horizont, Lesen in der



Pflicht, gelegentlich etwas an der Segeleinstellung zupfen– eher Gesten der Aktivität denn Notwendigkeiten!– die ausgebaumte



Genua steht wie ein Brett und treibt uns mit durchschnittlich 6,5 Knoten voran. Etwas Seekrankheit bringt Müdigkeit mit sich, wir sind auf Wache oder dösen vor uns hin, ein Tages Rhythmus ohne die sachlichen Notwendigkeiten der vergangenen Monate stellt sich nur schrittweise ein. Die Nächte teilen wir wie zuvor in zwei Wachen à 7 Stunden, so bekommen wir beide genügend zusammenhängende Ruhezeit – nur leider jeweils alleine...

Ankunft Auf Bonaire

Nach drei Tagen kommt Bonaire in Sicht, der weiter entfernt



liegende Norden mit seinen Bergen weitaus eher als das flache Süd Kap mit den Salzlagenen.

Salzgewinnung im Süden der Insel

Heute landen Massengutfrachter an und werden per Förderband mit dem Salz der Lagune beladen; das amerikanische Familienunternehmen Cargill(30% des US Getreidemarktes werden u.a. von ihnen beherrscht) betreibt die Salzgewinnung und Vermarktung. Schon aus der Ferne leuchten die kegelförmigen Salzberge, die sich über den farbigen Lagunen erheben. Das Areal misst mehr als 12 km²



Die Salzgewinnung hat hier Tradition. Bis zur Beendigung der Sklaverei (1862) betrieben die Holländer die Salinen, exportierten das Salz in die USA und nach Europa, wo es für Konservierungszwecke dringend benötigt wurde. An der Küste wurden farbige Obelisk aufgestellt, die die Ankerplätze für die Frachtschiffe markierten, damit die Transportwege von den jeweiligen Salzbecken zu dem Schiff kurz gehalten werden konnten. Zwei männliche Sklaven luden mit Schaufeln einen großen Korb voller Salz, den sie dann einer Sklavin zum Transport auf den Kopf setzten. Diese trug über einen

vorrübergehend aufgestellten Steg das Salz zu einem Leichter, der seinerseits zum Frachter fuhr. Damit diese Arbeiten in einem gleichbleibenden Rhythmus erfolgten wurde ein Lied dazu gesungen, das heute noch auf der Insel existiert; es ist jetzt ein Einschlaflied für die Babys.



Die Sklaven wohnten im Nordteil der Insel in der Siedlung RINCON, zehn Stunden Fußmarsch zur Arbeitsstelle waren erforderlich. Bei den Salinen wurden die Arbeiter in kleinen Hütten untergebracht, zum Wochenende gab es den Marsch hin und zurück nach RINCON zur Familie. Praktisch, nicht wahr?



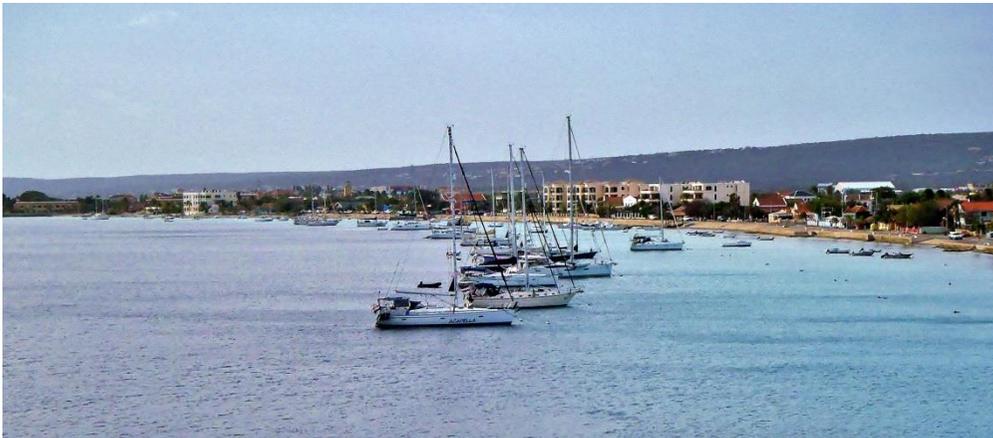
Nach so einem Marsch hat man sicher kein Bedürfnis nach Aufstand, nur nach Ruhe, Essen und Liebe. Und so gab es auch keine Aufstände aus dieser Zeit zu berichten...

Kitesurfer, Mooringe, Kralendiek und Einklarieren

Wir segeln um das Süd Kap herum, Kitesurfer flitzen über das Wasser, drehen in der Luft Kapriolen, die Insel ist unter Wind und Kitesurfern weltbekannt, da der Passatwind fast immer kräftig bläst und an der Westküste fast keine Welle steht.



Wir erreichen Kralendiek, den Hauptort der Insel. Zwei Marinas bieten Komfort und Schutz, wer das freiere Leben vorzieht,



muss eine Mooring aufnehmen(10US\$ pro Nacht) denn ankern ist hier überall zu Schutz des Meeresgrundes verboten. Ein Verbot das fast schon überflüssig ist, den schon in 30 Metern Abstand vom Ufer fällt der Meeresboden auf über 100 Meter ab; der Grund davor ist mit Geröll, Korallen und einer dünnen Sandschicht bedeckt, ein sicheres Ankern ist eh unmöglich.

Also ran an eine Mooring, über vierzig liegen vor Kralendiek aus, jede soll Schiffe bis zu 25 Metern Länge halten können.

Dieser steile Abfall des Meeresgrundes in Ufernähe zusammen mit dem Bombay-Saphir klarem Wasser beschert der Insel eine weitere wichtige Einnahme, den Tauchtourismus, denn die meisten Tauchgebiete sind direkt vom Ufer aus erreichbar. Tauchen kann man allerdings nur an der Westküste, dort ist das Wasser ruhig, an der Ostküste branden die Wellen der karibischen See, getrieben durch den ständigen Passat.

Im Mooringfeld finden wir die DORADO vor, Lutz und Ulrike sind zufällig am gleichen Tag wie wir aus St. Croix kommend eingetroffen, wir freuen uns über das Wiedersehen.

Das Einklarieren ist fix und kostenlos erledigt, Zoll und



Immigration sind in einem Büro am Nord Pier gemeinsam untergebracht, die Gebühr für die Mooring muss im Voraus im Hafengebührenbüro der nördlichen Marina bezahlt werden. Die Marina

ist ziemlich leer, kein Wunder denn die Liegeplatzgebühren sind heftig.

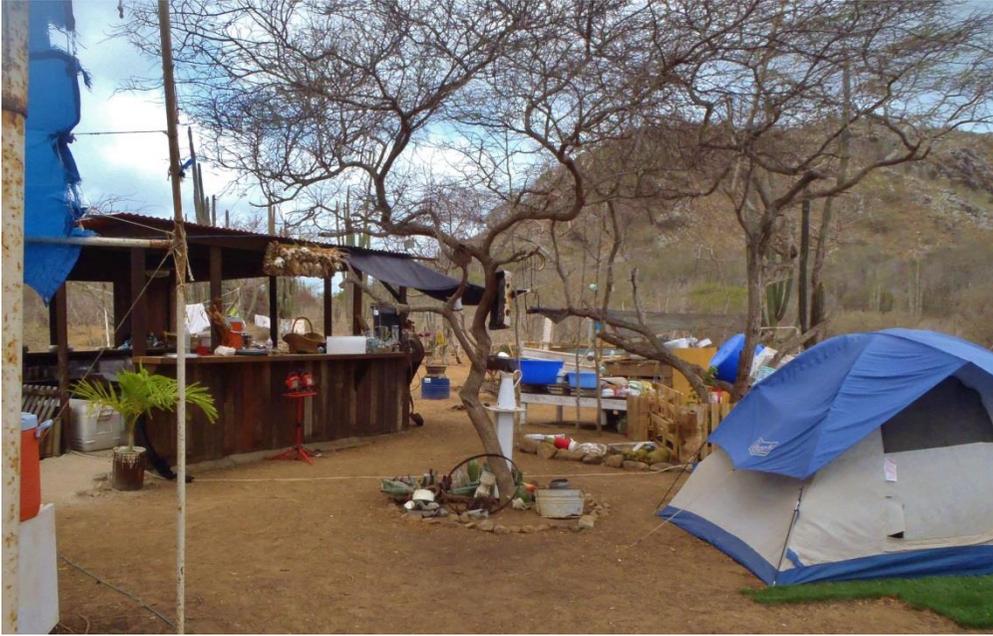
Kaktushecken, Ziegenzucht und Pioniere

Die Insel ist karg; im Süden die riesige Saline im Norden Hügel und Berge, bedeckt von dornigen Sträuchern und einzelnen Bäumen, sowie unzähligen Kakteen, auch als Grundstückseinfriedung Verwendung finden. Die langen, schlanken Kakteen werden abgeschnitten und, gestützt durch einen grobmaschigen Drahtzaun, wieder in die Erde eingegraben wo sie in der Regel wieder anwachsen.



Etwas Landwirtschaft wird in diesem trockenen Gebiet betrieben, meist Ziegenzucht und Gartenbau. Eine Familie treffen wir am Ende eines Weges an, die gerade anfängt das Land zu roden, sich ein Haus zu bauen, sie haben sechs Hektar geerbt und sind jetzt als Pioniere dabei mit einfachen Mittel einen ländlichen Betrieb zu errichten. Später möchten sie

natürlich auch Touristen anlocken, denn nur von der Landwirtschaft alleine kann man nur schwerlich leben.



Das gerodete Gestrüpp wird in einer Grube zu Holzkohle verkoht, demnächst soll ein Brunnen gebohrt werden, die Ziegen bekommen sie von einem Onkel oder sie fangen einfach wilde Ziegen, die seit Jahrhunderten auf der Insel leben.

Wilde Esel in karger Steppe

Ziegen und Esel wurden im 17.J.h. ausgesetzt und sich selber überlassen; gejagt und erlegt wurden sie seither weniger des Fleisches willen sondern wegen der Häute. Auch heute gibt es noch zahlreiche wildlebende Esel.



Mit zunehmender Besiedelung und Einzäunung werden die Lebensräume für die wilden Tiere geringer, ein Naturschutzplan ist in Arbeit und ein kleines Schutzreservat existiert schon.

Die Ostküste: blankes, scharfes Karstgestein

An die Ostküste brandet die karibische See. Nacktes Karstgestein säumt das Ufer mit einer Tiefe von mehreren hundert Metern, erst dahinter fängt eine spärliche Vegetation

an. Baden oder Tauchen/Schnorchel ist hier lebensgefährlich, die hochsitzende Brandung sendet jedoch genug Wasser auf das Ufer um Senken im Karstgestein mit Wasser für ein erfrischendes Bad zu füllen.



Ein inzwischen automatisierter Leuchtturm warnt die Schifffahrt vor dieser gefährlichen Küste, das Leuchtturmwärterhaus



zerfällt inzwischen, innen und außen bedeckt mit dem Salz der Gischt, die auch bei normalem Wetter bis an seine Mauern



fliegt. Die Unwirtlichkeit dieses Ortes, seine Abgeschiedenheit und Kargheit faszinieren, die Vorstellung dort zu leben macht Gänsehaut.

Felswände, Höhlen, Indianer

An den kahlen Karststreifen schließt sich ein ebenes Gebiet mit roter Erde an, Gestrüpp und Kakteen gedeihen hier, Esel wandern herum, Das sich dahintergelegene Hügelland beginnt mit einer senkrechten, teilweise unterhöhlten Karstwand, in deren Höhlen die Indianer vor Entdeckung der Insel durch die Spanier Zuflucht suchten. Rote Deckenmalereien sind dort zu besichtigen. Magische Felsen stehen an der steilen Felswand, „Kraftorte“ an denen die Erdgeister ihre Energie verströmen, Orte für Meditation.



Diese Indianer sollen sehr groß und kräftig gewesen sein; aus Sicht der Spanier stellten sie den einzigen Wert der Insel dar: sie fingen sie ein und verschifften sie als Sklaven nach Hispaniola (heute: Haiti und Dom. Rep), ansonsten betrachteten

sie die ABC Inseln als wertlos. Erst die Holländer besiedelten die Inseln später und errichteten die Salinen sowie auf Curacao einen der wichtigsten Sklavenmärkte der Karibik.

Bergland mit Salzlagunen: Slagbai National Park

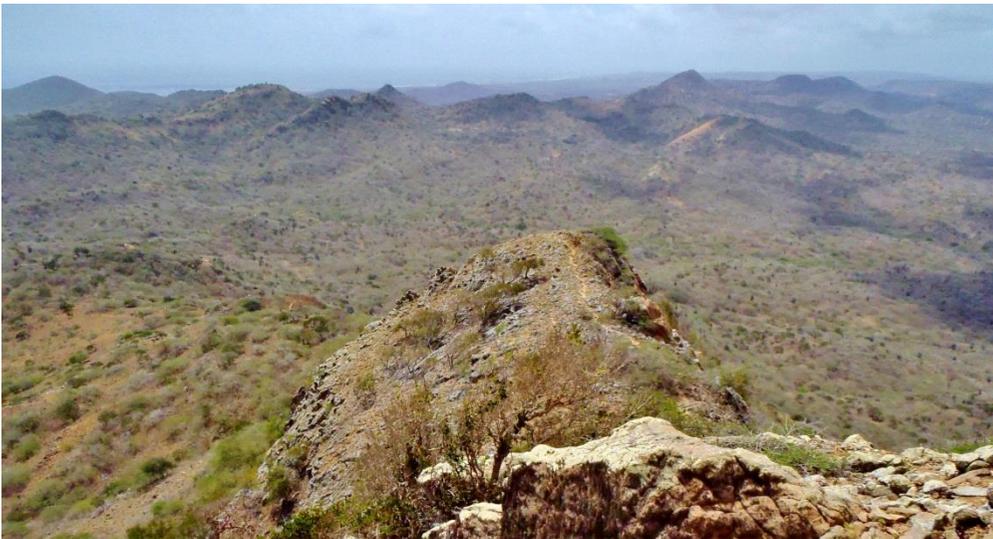
Der Nordwesten der Insel wird von dem Washington Slagbai Nationalpark eingenommen. Es ist Sonntag und der Zutritt zum Park kostenlos, der fünfzigste Jahrestag des Parks wird gefeiert. Die Einheimischen sind zahlreich erschienen, Festtagsstimmung mit Getränke- und Imbissständen am Parkeingang. Wir fahren weiter ins Innere des Parks dorthin wo der Wanderweg hoch auf den Berg Brandaris führt.



Ca. vier Kilometer führt der Pfad hinauf, im oberen Teil ist



etwas kraxeln erforderlich, doch die Müh lohnt sich, der Panoramablick über die gesamte Insel ist grandios.



Am Ausgang der Slagtbai- Lagune sieht man die restaurierten Gebäude einer kleinen Fischersiedlung, heute genutzt für den örtlichen Tourismus, denn davor liegt einer der wenigen Sandstrände der Insel.



Flamingos

In dieser Lagune wie auch in der Lac Cai Lagune im Südosten leben Flamingos, es soll sich um die größte Population in der gesamten Karibik handeln, wunderschöne tief rosa gefärbte Vögel mit schwarzem Gefieder an der Unterseite der Flügel.



Straßen und Leguane

Drei Tage lang fahren Ulrike, Lutz, Helga und ich über die Insel, wir haben einen angejahrten Pickup gemietet, was angesichts der vielen unbefestigten Straßen eine gute Entscheidung war. Mit einem üblichen PKW sind viele Straßen unbefahrbar, viele Orte unerreichbar.



Trotz der durchgehenden Kargheit unterscheiden sich die unterschiedlichen Regionen erheblich, die Salzlagenen, das Gebirge, die abweisende Ostküste, das hügelige Inland, das freundliche, bunte Kralendiek, eine Insel mit überraschend vielen Gegensätzen.

Farbenpracht

Die bunt angemalten Häuser werden häufig von Wandmalereien verziert, Bauzäune tragen Gemälde, keine zornigen Graffitis sondern farbig-frohe Bilder.



Klein Bonaire

Vor der Westküste liegt die flache und unbesiedelte Insel Klein-Bonaire. Sie ist ein Vogelschutzgebiet und Teil des Marine

Parks. Vor den Ufern liegen wieder Mooringe aus an denen man tagsüber festmachen kann zum Schnorcheln und Tauchen, die Fischwelt ist reichlich vertreten, Korallen und Seeanemonen weniger als in flächigen Riffen, denn auch hier fällt der Meeresboden steil ab, innerhalb weniger Meter ist dann 50 bis hundert Meter tief, fast senkrechte Unterwasserwände, an deren Fuß auch manches Wrack liegen soll. Wir bleiben oberflächennah, freuen uns an den bunten Fischen, und spielen



mit den Schwarzkopfmöwen, die akrobatisch in der Luft nach geworfenen Brotkrumen schnappen, während sich Barsche um ins Wasser gefallene Teile balgen. Tagsüber kommen kleine Boote von Kralendiek mit Tauchern, es geht ruhig zu, die Gäste wollen offensichtlich lieber Natur als Beschallungsintensität und ob man hier verhüllt oder unbekleidet ins Wasser geht, scheint niemanden zu interessieren, eine entspannte Atmosphäre.

Gegen Abend sollte man wieder einen Mooringplatz vor der Stadt aufsuchen, die Tauchmooringe sind klein dimensioniert und sollen nicht über Nacht benutzt werden.

Zusammen mit Ulrike und Lutz entscheiden wir uns morgen nach Klein Curacao zu segeln, noch zwei Tage klares Wasser vor Anker genießen, bevor wir danach auf Curacao an die Arbeit gehen müssen: Boot fertig machen um es für 10 Wochen an Land zu stellen, wünschenswerte Verbesserung zu beginnen, notwendige Reparaturen durchzuführen, was halt so anfällt...